

Das virtuelle Bild in der aktuellen Malerei

The Virtual and Actualised Image in Recent Painting

Gudrun Inboden

O neue Mirakel der Malerei. Es tritt ins Sein,
Was eigentlich gar nicht sein kann!
Und die Malerei, der Affe des Wahren,
Wandelt, mit neuer Kunst spielend, die Schatten der Dinge
In Dinge, und jede Lüge in Wahrheit.
Alanus von Lille

O new miracles of painting.
What is actually incapable of being comes into being.
And painting, truth's monkey,
Playing with new art, transforms the
Shadows of things into things, and every lie into a truth.
Alanus von Lille

I. »Wes ist das Bild ...?« Die Frage ist rhetorischer Art, und Blick wie Gestus in Tizians Gemälde *Der Zinsgroschen*¹ kreisen sie als solche ein. Es ist die in Wahrheit nicht zu beantwortende Frage nach der Wahrheit der Bilder. Die Pharisäer fühlen sich düpiert von den Gleichnissen, in denen Jesus zu ihnen von der Wahrheit spricht, und meinen, indem sie die bare Münze dagegenhalten – »als ob die Wahrheit Münze wäre!«² – und ihm die Fangfrage nach Macht und Recht des Kaisers stellen, sein Reden in Bildern als falsche Anmaßung enttarnen zu können: »Ist's recht, daß man dem Kaiser Zins gebe, oder nicht?« Allein, sie müssen es sich gefallen lassen, dass Jesus ihnen mit gleicher Münze erwidert. Trägt doch der Zinsgroschen seinerseits ein Bild, das Bildnis des Kaisers. Darauf verweisend, stellt Jesus die Gegenfrage: »Wes ist das Bild und die Überschrift?« Weder Gleichnis noch Bildnis sind wahr. Beide täuschen durch die »Macht des Falschen« eine jeweils höhere Macht, das Recht des Kaisers oder die Wahrheit Gottes, vor. Weder der Schein des Goldes noch der des Bildes wiegen die Wahrheit in klingender Münze auf. Und dennoch bedarf das Wahre – und das ist in Tizians *Zinsgroschen* schön zu sehen – der Macht des Falschen, um sich zu zeigen. Wo die Gebärde der Figuren die Fragwürdigkeit von Münze und Bild einfängt und sich ihre Blicke in der Frage nach Wahr und Falsch begegnen, tut sich unvermittelt ein Zwischenraum mehrdeutigen Innehaltens auf, ein Zeit-Raum auch des Innewerdens. Die Fangfrage verhallt in der Gegenfrage, und diese geht über in den Gestus, der auf das Bild verweist und damit eine ganze Kette, eine Verschachtelung, ja eine Metamorphose von Bildern auslöst, in welcher das Symbol der Münze, übertragen in die rhetorischen Figuren der Metonymie und der Metapher, jedesmal neu lesbar wird. Die Frage nach der Wahrheit ruft unumgebar die Frage nach dem Bild hervor.



I. "Whose image is this ...?" The question is rhetorical, and both the gaze and the gesture in Titian's *The Tribute Money*¹ define it as such. It is the question about the truth of images, which, in truth, cannot be answered. The Pharisees feel deceived by the parables in which Jesus speaks to them about the truth, and they believe they can expose the false presumption of his speaking in images by holding up the hard coin – "as if truth were coinage!"² – and asking him the trick question about the power and right of Caesar: "Is it lawful to pay taxes to Caesar or not?" However, they have to accept that Jesus answers them in the same vein. The coin of the tax itself carries an image, a portrait of Caesar. Referring to this, Jesus asks in return: "Whose image and title is this?" Neither the parable nor the portrait are true. By the "power of falsity" both simulate a higher power, the right of Caesar or the truth of God. Neither the apparancy alone of the gold nor of the image offset the truth in hard cash. And yet to show itself, truth requires the power of falsity – which is nicely rendered in Titian's *The Tribute Money*. Where the gestures of the figures capture the questionability of both coin and image and their gazes meet on the question of truth and falsity, there, unexpectedly, an intervening space opens up for an ambiguous pause (innehalten), a time-space for awareness (innewerden). The trick question expires in the return question, and this latter passes on into the gesture, pointing to the image and thereby unleashing a whole chain, an interlocking, indeed a metamorphosis of images in which the symbol of the coin, transposed into the rhetorical figures of metonymy and metaphor, can be read anew each and every time. The question of truth inevitably raises the question of the image.

II Has art not always been concerned with the true and the false? And are not all